

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von der Oktober-Revolution bis zum Brester Friedens-Vertrag

Trockij, Lev Davidovič

Berlin, [circa 1918]

Der entscheidende Tag

urn:nbn:de:bsz:31-92153

Der entscheidende Tag.

Im Morgenrauen des 25. erschienen im Smolni ein Arbeiter und eine Arbeiterin aus der Parteidruckerei mit der Mitteilung, die Regierung hätte das Zentralorgan unserer Partei und die neue Zeitung des Petrograder Sowjets unterdrückt. Die Druckerei war von irgend welchen Regierungsagenten versiegelt worden. Das Militärrevolutionäre Komitee hob sofort diese Verfügung auf, nahm die beiden Organe unter seinen Schutz und betraute das „ruhmreiche Wolhynien-Regiment mit der hohen Ehre, das freie sozialistische Wort vor konterrevolutionären Attentaten zu schützen“. Die Druckerei arbeitete nachher ohne Unterbrechung und die beiden Zeitungen erschienen zur festgesetzten Stunde.

Die Regierung hielt immer noch ihre Sitzungen im Winterpalais ab, aber sie war nur noch der Schatten einer Regierung. In politischer Hinsicht existierte sie nicht mehr. Im Laufe des 25. Oktober wurde das Winterpalais nach und nach von allen Seiten von unseren Truppen umzingelt. Um ein Uhr mittags gab ich in der Sitzung des Petrograder Sowjets im Namen des Militärrevolutionären Komitees die Erklärung ab, daß die Regierung Kerenskis nicht mehr existierte und daß bis zu weiterem Beschluß des Allrussischen Sowjetkongresses die Regierungsgewalt in die Hände des Militärrevolutionären Komitees überginge.

Lenin hatte schon einige Tage vorher Finnland verlassen und hielt sich versteckt in Arbeiterwohnungen in den Vororten auf. Am 25. abends traf er heimlich im Smolni ein. Laut Zeitungsnachrichten stellte er sich die Lage so vor, daß zwischen uns und der Regierung Kerenskis ein provisorisches Komпромiß im Abschluß sei. Die bürgerliche Presse hatte von dem bevorstehenden Aufstande so viel Aufhebens gemacht: von dem Aufmarsch bewaffneter Soldaten in den Straßen, den Kra-

5 Trotski, Von der Oktober-Revolution bis zum Brest-Litowsker Friedensvertrag.

wallen und den unausbleiblichen Strömen Blutes, daß sie jetzt den Aufstand, der sich in der Tat vollzog, gar nicht wahrnahm und die Verhandlungen zwischen dem Generalstab und uns für bare Münze hielt. Unterdessen wurde ohne Wirrwarr, ohne Straßenzusammenstöße, ohne Schießen und Blutvergießen eine Institution nach der anderen von den strengen und gut disziplinierten Kolonnen der Soldaten, Matrosen und Roten Gardisten eingenommen, alles nach genauen telephonischen Anweisungen, die von dem kleinen Zimmer im dritten Stockwerk des Smolni-Institutes ausgingen.

Am Abend fand eine provisorische Sitzung des Zweiten Allrussischen Sowjet-Kongresses statt. Als Berichtersteller im Namen des Zentral-Exekutivkomitees trat Dan auf. Er hielt eine Anklagerede gegen die Aufwiegler, Expropriateure und Revolteure und war bemüht, den Kongreß vor dem unvermeidlichen Krach des Aufstandes hange zu machen, der angeblich in wenigen Tagen durch die Kräfte der Front unterdrückt werden mußte. Seine Rede klang nicht überzeugend und war unpassend in einem Saal, in dem die überwiegende Mehrheit der Delegierten den Gang des siegreichen Petrograder Aufstandes mit Entzücken verfolgte.

Das Winterpalais war in diesem Moment bereits umzingelt, aber noch nicht eingenommen. Von Zeit zu Zeit wurden aus seinen Fenstern Schüsse auf die belagernden Truppen abgegeben, die langsam und vorsichtig ihren Ring immer verengten. Aus der Peter-Pauls-Festung wurden zwei, drei Kanonenschüsse auf das Palais abgegeben. Ihr entferntes Dröhnen drang bis an die Mauern des Smolni-Institutes. In ohnmächtiger Empörung sprach Martow von der Tribüne des Kongresses herab vom Bürgerkrieg und ganz besonders von der Belagerung des Winterpalais, wo unter den Ministern sich — oh Entsetzen! — Mitglieder der Partei der Menschewiki befänden. Ihm opponierten zwei Matrosen, die zum Zweck der Berichterstattung direkt vom Kampfplatz eingetroffen waren. Sie erinnerten an den Auftritt am 18. Juni,

an die ganze verräterische Politik der alten Regierung, an die Wiedereinführung der Todesstrafe für die Soldaten, an die Verhaftungen und Unterdrückungen revolutionärer Organisationen, und sie gelobten, zu siegen oder zu sterben. Dieselben Matrosen überbrachten uns auch die Botschaft von unseren ersten Opfern auf dem Platz vor dem Palais.

Wie auf ein unsichtbares Signal erhoben sich alle von den Sitzen und mit einer Einstimmigkeit, die nur durch eine hohe moralische Spannung geschaffen wird, sang die Versammlung den Trauergesang. Wer diesen Augenblick miterlebt hat, der wird ihn nie vergessen . . .

Die Sitzung wurde unterbrochen. Es war unmöglich, theoretisch die Frage nach dem Aufbau der Regierung weiter zu erörtern, unter dem Getöse des Kampfes und der Schüsse vor dem Winterpalais, wo das Schicksal dieser selben Regierung praktisch gelöst wurde.

Die Einnahme des Palais zog sich jedoch hinaus und das rief unter den weniger entschiedenen Elementen des Kongresses eine Schwankung hervor. Der rechte Flügel prophezeite uns durch seine Redner einen baldigen Untergang. Voller Spannung warteten alle auf die Nachrichten vom Platz vor dem Winterpalais. Nach einiger Zeit erschien Antonow, der die Operationen leitete. Im Saal trat vollkommene Stille ein: Das Winterpalais — genommen, Kereniski — geflüchtet, die übrigen Minister verhaftet und nach der Peter-Pauls-Festung verbracht! Das erste Kapitel der Oktober-Revolution war damit zu Ende.

Die rechtsstehenden Sozialisten-Revolutionäre und die Menschewiki, im ganzen gegen sechzig Mann, d. h. gegen ein Zehntel des Kongresses, verließen unter Protest die Sitzung. Da ihnen nichts anderes übrig blieb, so „übertrugen sie die ganze Verantwortung“ für alles Kommende auf die Bolschewiki und die linken Sozialisten-Revolutionäre. Diese letzteren schwankten hin und her. Ihre Vergangenheit verband sie mit der Partei von Tschernow. Der rechte Flügel dieser Partei

hatte sich vollkommen auf den Mittelstand und die kleinbürgerlichen Elemente, die kleinbürgerliche Intelligenz und die wohlhabenden Dorfschichten verschoben und ging in allen entscheidenden Fragen Hand in Hand mit der liberalen Bourgeoisie gegen uns. Die revolutionärsten Elemente dieser Partei, in denen sich noch der Radikalismus der sozialen Forderungen der ärmsten Bauernmassen spiegelte, tendierte zum Proletariat und dessen Partei. Sie fürchteten jedoch die Nabelschnur zu zerschneiden, die sie mit ihrer alten Partei verband. Als wir das Vorparlament verließen, lehnten sie es also ab, uns zu folgen und warnten uns vor dem „Abenteuer“. Der Aufstand stellte sie aber vor die Notwendigkeit einer Wahl: für die Sowjets oder gegen die Sowjets. Nicht ohne Schwanken schlossen sie ihre Reihen an jener Seite der Barrikade, an der wir uns befanden.

Bildung des Sowjets der Volkskommissare.

In Petrograd war der Sieg vollkommen. Die Regierung befand sich vollends in den Händen des Militärrevolutionären Komitees. Wir erließen die ersten Dekrete über die Abschaffung der Todesstrafe, die Neuwahlen der Armeekomitees usw. Aber da stellte sich heraus, daß wir von der Provinz abgeschnitten waren. Die höheren Schichten der Eisenbahn-, der Post- und Telegraphenbeamten waren gegen uns. Die Armeekomitees, die Stadträte und die Semstwoos fuhren fort, das Smolni-Institut mit bedrohlichen Telegrammen zu bombardieren, in denen sie uns direkt den Krieg erklärten und mit uns Aufwieglern in kürzester Zeit fertig zu werden versprachen. Unsere Telegramme, Dekrete und Erklärungen erreichten die Provinz nicht, da die Petrograder Telegraphenagentur sich weigerte, uns zu unterstützen. In dieser Atmosphäre der Isoliertheit der Hauptstadt vom übrigen Land entstanden und